

Ein doppeltes Meisterwerk

Der Willkomm der Rigaer Fleischhauer

BLICKPUNKT APRIL. Der sogenannte „Willkomm der Rigaer Fleischhauer“ (Abb. 1) ist ein außergewöhnlich prunkvoller und mit 67,5 Zentimetern Höhe großer Silberpokal. Die Metzger der lettischen Hauptstadt zeigten und verwendeten ihn seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei offiziellen Anlässen ihrer Zunft. Ab Ende 2020 wird der Pokal, der seit 1955 als Dauerleihgabe der Bundesrepublik Deutschland im Germanischen Nationalmuseum ist, wieder in der Dauerausstellung Handwerksgeschichte zu sehen sein. Bereits im April dieses Jahres gastiert er für das Treffen des Vereins der Freunde historischen Silbers e.V. im Blickpunkt.

Das Werk erweist sich als Meisterstück im doppelten Sinne und bedeutendes Zeugnis lettischer Handwerksgeschichte um 1700: Es entstand sehr wahrscheinlich als Meisterstück, also Qualifikationsarbeit, des Gold- und Silberschmieds Samuel Kluge (gest. 1701). Dieser bewies sein ganzes gestalterisches und handwerkliches Können in diesem einen Werk: von gegossenen Figuren über getriebene und gravierte Elemente bis hin zu den detailreichen punzierten und stahlpolierten Oberflächen, alles im Stil der Zeit. Wie bei Meisterstücken in Riga üblich, blieb der Pokal unvergolddet. Silber war sehr teuer, weshalb viele Meisterstücke von Goldschmieden nach bestandener Prüfung an zahlungskräftige Kundschaft verkauft wurden, so auch in diesem Fall. Der Pokal wurde von den Rigaer Fleischhauern erworben, verwendet und bis etwa 1715 mit schildförmigen



Abb. 1: Willkomm-Pokal der Rigaer Fleischhauer, Silber, gemarkt Riga, Samuel Kluge, um 1700, H. 67,5 cm, Inv. Z2267 (Leihgabe d. Bundesrepublik Deutschland, erw. 1955 mit Mitteln d. Sonderfonds Heimatgedenkstätten, Foto: Monika Runge).

Anhängern versehen, die an Meister der Zunft erinnern. Heute überlagern diese Schilder wie ein Vorhang einige der feinsten Details an Kluges Werk. Im Folgenden sollen beide historischen Schichten des Pokals kurz in den Fokus rücken: zunächst die Anhänger der Metzger, dann die Silberfiguren des Samuel Kluge.

Wie auch das ebenfalls in dieser Nummer des KulturGuts beschriebene Gestaltschild der Sporer (s. Blickpunkt Mai) zeigt, statteten Handwerker ihre Herbergen mit den Symbolen ihres Gewerks aus. Herbergen konnten eigene Häuser oder auch nur Versammlungsräume sein, die oft zu öffentlichen Wirtschaften gehörten. In einem solchen Kontext dürfte auch dieser Pokal bei offiziellen Versammlungen der Meister verwendet worden sein. Es handelt sich also im besten Sinne des Wortes um ein „zünftiges“ Objekt. Die Zunftmitglieder behängten ihn mit Memorialbildern, die teils bereits von ihren Vorgängern gestiftet worden waren und deutlich älter sind als der Pokal selbst. Sie wurden wohl von neuen Meistern geschenkt, eine Tradition, die vielerorts bei zunftartigen Handwerkervereinigungen üblich war.

Die Schilde hängen an Ketten in extra hierfür vorgesehenen Löwenmäulern. Sie erinnern an die Mitglieder der Fleischhauer der lettischen Stadt und stehen für Kontinuität und Traditionspflege von Handwerkervereinigungen ebenso wie für den

Wunsch, den eigenen Namen zu verewigen. Die elf heute vorhandenen Anhänger (Abb. 2) nennen das jeweilige Jahr der Stiftung und mindestens die Initialen des Meisters,



Abb. 2: Anhänger des Jonas Fengler, 1654, zwischen den Anhänger des Mertien Gobricht, 1646 (links) und Hans Sachse, 1664 (rechts, Foto: Monika Runge).

meist sogar dessen ganzen Namen: Meister George Bartsch stiftete 1641 den ältesten, „Christian Wollff“ im Jahr 1715 den jüngsten Schild. Über die Jahrzehnte hinweg änderten sich Schildform und Dekor dem Zeitgeist entsprechend, während die Symbole der Zunft unverändert blieben: Der Kopf eines Ochsen sowie die Werkzeuge eines Metzgers, also Beile, teils kombiniert mit Messern. Bei den meisten



Abb. 3: Anhänger des Sigmund Gerner, 1690, mit Wappen der Rigaer Fleischhauer (zwei Beile über einem sog. Wurstbügel; unterhalb des Namens ein Ochsenkopf, Foto: Monika Runge).



Abb. 4: Herbergsschild und Schraubflasche in Gestalt eines Rinds, Zinn, wohl Süddeutschland, 17. Jh., H. 27,2 cm, L. 27 cm, B. 16,6 cm, Inv. Z2290 (Foto: Monika Runge).

Schilden ist unterhalb oder zwischen den gekreuzten Klängen auch ein sogenannter Wurstbügel (Abb. 3) zu erkennen. Diese Befüllhilfe für Würste hat eine weite Öse, durch die der Darm geführt wurde. Das älteste bekannte Beispiel eines solchen Werkzeugs datiert von 1601 und ist ebenfalls Teil der handwerksgeschichtlichen Sammlungen des Museums (Inv. Z1).

Der Anhänger des Jonas Fengler von 1654 (Abb. 2) verzichtet auf die wappenartige Darstellung zugunsten einer Szene, die Meister und Tier gegenüberstellt: Der Metzger mit erhobenem Beil tritt auf das noch lebende Rind zu. Auf der Rückseite von drei Schilden aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist auch eine gravierte Darstellung des Lammes Gottes mit der Kreuzesfahne zu finden. Dieser Verweis auf das Oster- und Opferlamm zeigt die starke Verwurzelung der Zunft im Christentum. Die Rigaer Fleischhauer wählten insgesamt Motive, die auch andernorts für ihr Handwerk standen. So finden sich auch auf Schenkkanen und anderen Objekten fränkischer Metzgervereinigungen ganz ähnliche Motive, z.B. bei den Metzgern in Gefrees (Inv. HG3134). Auch Gefäße als Figur eines Rinds wurden für einige Metzgerzünfte hergestellt (Inv. Z2290, Abb. 4).

Der Pokal zählt zu den größten im Germanischen Nationalmuseum. Doch nicht nur in seinen absoluten Dimensionen erweist sich das Stück als herausragend; das Meisterwerk der Goldschmiedekunst ist auch besonders fein gearbeitet und mit zwei aufwendigen, gegossenen Silberfiguren versehen, die auf den ersten Blick nicht so recht zum Handwerk der Metzger passen wollen: Auf dem Deckel des Prunkgefäßes posiert die Figur eines Cäsars (Abb. 5), der eine Fahne mit der Datierung „Anno 1707 15 Juny“ trägt, vermutlich der Tag der offiziellen Stiftung in die Handwerkszunft. Die Cuppa, also Trinkschale, wird von einer Figur des Weingottes Bacchus getragen, der auf dem Fuß des Pokals balanciert (Abb. 6). Der Gott des Weines des klassisch griechisch-römischen Götterhimmels (auch bekannt unter seinem griechischen Namen Dionysos) ist hier puttengleich



Abb. 5: Bacchusknabe als Schaftfigur, Detail des Willkomm-Pokals (Foto: Monika Runge).

gezeigt. Als einzige Kleidung dient ein ornamentales Band aus Weinranken und Trauben als Lendenschurz. Ein Weinpokal und Fässchen identifizieren den kleinen Gott. Der pausbäckige Kopf trägt eine Art Turban aus Weintrauben und -blättern. Bei aller weintrunkenen Behäbigkeit ist der Figur eine gewisse Dynamik zu eigen. Diese ist ihrem Stand im sogenannten Kontrapost geschuldet, der auf antike römische und griechische Vorbilder anspielt.

Die Deckelfigur eines römischen Kaisers mit Prunkrüstung und Lorbeerkranz (Abb. 6) ist eine weitere Übernahme antiker Bildthemen und macht diesen

Pokal zu einem Objekt mit herrschaftlichem Anspruch. Auch wenn die Anzahl figürlicher Deckelbekrönungen mit Darstellungen römischer Kaiser in der europäischen Goldschmiedekunst übersichtlich ist, so konnte der Goldschmied Samuel Kluge auch hier Vorbilder kennen: Bereits im späten 16. Jahrhundert entstand eine Gruppe von zwölf gefußten Schalen mit idealisierten ganzfigurigen Darstellungen der wichtigsten römischer Kaiser, nach den ehemaligen Eigentümern als Aldobrandini Tazze bekannt, die heute in verschiedenen Museen und Privatsammlungen von London über Madrid und New York bis Los Angeles verstreut sind. Jeder Imperator dieser Serie wird mit individuellen Gesten gezeigt, die auf den jeweiligen Charakter anspielen. Der Figur auf dem Rigaer Pokal entspricht ausgerechnet die Darstellung des Kaisers Caligula: auch dieser stützt den linken Arm in die Hüfte und weist mit dem rechten Arm nach oben. Sein Gestus deutet an, dass der Imperator spricht, während die Rigaer Figur heute die kleine Fahne emporhält. Vielleicht ist die Übereinstimmung Zufall, denn die historische Figur des Tyrannen Caligula eignet sich denkbar schlecht als positive Identifikations- oder Tugendfigur für einen herrschaftlichen Pokal. Wahrscheinlicher ist, dass Samuel Kluge für sein Meisterstück ganz allgemein eine Herrscherfigur im römischen Stil zeigen wollte, die sich beim Verkauf durch Gravur und Zufügung von Attributen individualisieren ließ. Auf den zweiten Blick erweist sich die Wahl des Figurenprogramms als sehr passend für den Prunkpokal einer Handwerksvereinigung: Der Herrscher auf dem Deckel unterstreicht die Loyalität der Zunft gegenüber dem Souverän, während die Figur des Bacchusknaben den Verwendungszweck des Trinkgefäßes und mögliche Folgen illustriert.

Der Meister, der diesen Pokal geschaffen hat, ist verbürgt: Das Stück ist mit einem Stempel mit den Buchstaben SK versehen, einer Meistermarke, die dem bereits genannten Silberschmied Samuel Kluge zugewiesen werden kann. Er wurde im Jahr 1699 in Riga Meister und verstarb nur zwei Jahre später. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Willkomm-Pokal der Fleischhauer sein Meisterstück ist, das jedoch erst nach seinem Tod ins Eigentum des Handwerks übergang. Samuel Kluges Witwe führte die Werkstatt noch bis 1708 weiter und könnte auch den Verkauf in die Wege geleitet haben.

Das Todesjahr Kluges, 1701, war auch für die Stadt Riga einschneidend: Die hauptsächlich deutschsprachige, jedoch seit 1624 zu Schweden gehörende Stadt wurde von Truppen des Königs von Polen, August des Starken (1670–1733), von Februar bis September 1700 erfolglos belagert. Erst der Sieg schwedischer Truppen in der Schlacht an der Düna im Juli 1701 brachte eine vorläufige Entscheidung und den Verbleib bei Schwedens Krone. Die Stadt wurde 1710 dennoch von russischen Truppen erobert, ihre Einwohner in der Folge Untertanen des russischen Zaren. Diese Wirren der Geschichte mögen die Lebenswege der Metzgermeister und auch Samuel Kluges beeinflusst haben. Leider lassen sich die individuellen Schicksale nicht mehr nachvollziehen, sodass die Umstände des frühen Todes Samuel Kluges ebenso im Dunkel bleiben wie die Tätigkeit seiner Witwe und der Erwerb des Pokals durch die Rigaer Fleischhauer in den Jahren danach.

► HEIKE ZECH

Literatur:

Wilhelm Neumann: Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke. Riga 1905, Nr. 367. – Dagmar Thormann: Zunftzinn und Zunftsilber im Germanischen Nationalmuseum. Nürnberg 1991, S. 136–138. – Julia Simon (Hrsg.): The Silver Caesars. A Renaissance Mystery. Ausst.Kat. Metropolitan Museum of Art, New York. New Haven, London 2017. – Thomas Schindler, Anke Keller, Ralf Schürer (Hrsg.): Zünftig! Geheimnisvolles Handwerk 1500–1800. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg 2013, S. 265–267, Kat.Nr. 5.9 (Th. Schindler).



Abb. 6: Figur eines Imperators als Deckelbekrönung, Detail des Willkomm-Pokals (Foto: Monika Runge).